



Ganges in Varanasi

Indien

Die Welt mit neuen Augen sehen
Interview mit John Uwe Scherberich aus München

DAS INTERVIEW FÜHRTE ASTRID SCHWEE

AP: *Seit wann reist du und was bedeuten Reisen für dich?*

Ich reise seit meinem 17. Lebensjahr, also seit über 25 Jahren. Am Anfang hat mich das Exotische gereizt, damals waren Fernreisen noch etwas Besonderes, Amerika z. B. kannte man nur aus dem Fernsehen. Mich hat es immer schon interessiert, hinter die Kulissen zu schauen. Später dann habe ich die Erfahrung gemacht, dass ich während und nach jeder Reise die Welt mit neuen Augen sehe.

AP: *Reist man auf eigene Faust durch die Welt, erlebt man sie meist so, wie sie wirklich ist. Was sagst du dazu?*

Ja, stimmt. Ich bin auch begeistert von Natur, von außergewöhnlichen Landschaften. Ich finde es spannend, den Puls der fremden Länder und Kulturen wahrzunehmen und zu sehen, wie unterschiedliche Formen des Zusammenlebens funktionieren. Ich habe Orte erlebt, in die ich mich sofort verliebt habe. Bei Indien ehrlich gesagt schwanke ich zwischen „Hass“ und „Liebe“.



AP: Warum zieht es dich dann immer wieder nach Indien?

Schon als Kind habe ich davon geträumt, das Taj Mahal zu besuchen. In Singapur war ich zum ersten Mal in einem hinduistischen Tempel und war fasziniert von den Menschen und wie sie ihre Religion leben. Deshalb hat es mich erstmalig nach Indien gezogen. Obwohl Indien ein Wechselbad des Gegensätzlichen ist, war ich verzaubert. Dieser Zauber liegt in Kontrasten, die fast verstörend wirken. Eine Mischung aus alt und neu, dem farbenfrohen Gewimmel der Bazare, der schnulzigen Schlagermusik der Bollywood-Filme, der betörenden Geruchsmischung der Bidi-Zigaretten, Staub und Kuhdung. Das stolze Motto „Einheit in der Vielfalt“, das Indien 1997 anlässlich der 50-Jahre-Unabhängigkeit wählte, beschreibt das sehr gut.

AP: Ist es nicht direkt ein Kulturschock, von Europa nach Indien zu kommen?

Ja, ich glaube schon. Es ist die Vielzahl dieser intensiven Eindrücke, die alle Sinne überfordern. Die Summe aus Lautstärke und Lärm, Farben und Gerüchen, Menschenmassen und alles zusammen ist ständig in Bewegung. Auch das indische Verständnis der Kasten versus Demokratie – Indien ist die größte Demokratie der Erde. Als Indieneisender wird man einerseits Zeuge mystischer, jahrtausendealter Tempelrituale. Dass andererseits heilige Kühe auf den Hauptverkehrsstraße ihr abgemagertes Dasein fristen, auf der nimmermüden Suche nach Essbaren, deshalb Papier und Abfälle fressen, ist für uns fast nicht nachvollziehbar. Schon gar nicht, wenn man die erste Kuh-Klinik gesehen hat. Vielen Reisenden, die zum ersten Mal nach Indien kommen, gelingt es kaum, diese unerbittlichen Gegensätze zu verdauen.

AP: Weltmacht und Standort Indien werden immer öfter als Schlagwörter im Rahmen der Globalisierung genannt. Wie schätzt du diese Themen ein?

Meiner Meinung wird Indien dabei noch völlig unterschätzt. Ich finde es erstaunlich, dass Indiens Vergangenheit noch so lebendig ist. Denn Wirtschaftsreformen haben Indien bis dahin unbekannte Konsumgüter, neue Technologien und eine drastische veränderte Lebensweise beschert. Das Land, in



Von links nach rechts: Rituelle Waschung am Ganges; Taj Mahal am Morgen; Dilwara-Tempel der Jain – „ein Traum in Marmor“



Pilgerfest Pushkar Mela;
Bemalte Elefanten
– Palastanlage von Amber,
nahe Jaipur

dem Buddha lebte und lehrte und dessen religiöse Feste so alt sind wie seine Lebenspendenden Flüsse, ist der zweitgrößte Computersoftware-Hersteller der Welt mit eigenen Satelliten und Atomwaffen. Indien hat eine Bevölkerung von einer Milliarde Menschen und ein wahnsinniges Wirtschaftswachstum. Die materialistische Konsumgesellschaft konnte ich im pulsierenden Kaufrausch der Großstädte täglich erleben. Auch vor Indien hat die Globalisierung nicht Halt gemacht, es gibt Fast-Food-Ketten, internationale Coffee Shops und Modemarken, die zunehmend Beliebtheit bei den jungen Leuten finden.

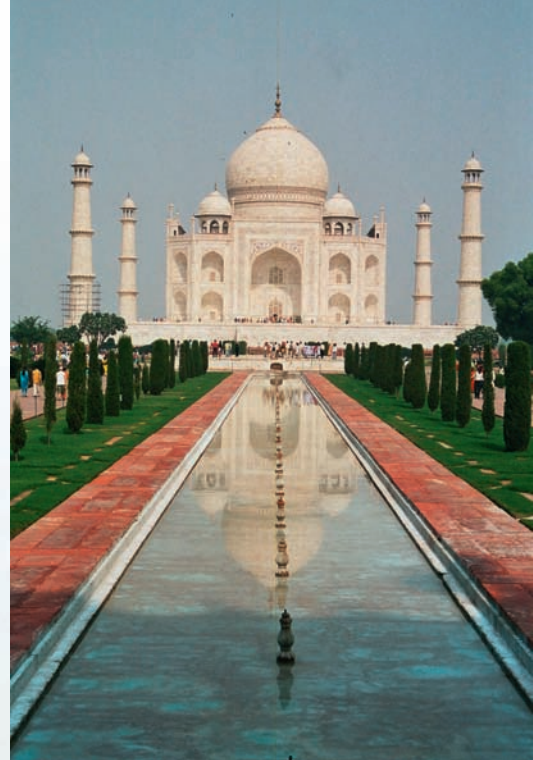
AP: Die meisten Touristen können sich heute dem Einkaufsparadies Indien nicht entziehen und bringen übervolle Koffer bei ihrer Rückkehr mit. Wie geht es dir bei dieser Qual der Wahl?

Mich interessiert es weniger, Dinge zu kaufen, die dort billig sind. Mich interessiert, wie Märkte im Gesamten funktionieren. In Indien gibt es neben den „offiziellen“

Märkten auch noch die religiösen Tempel als Handelsmittelpunkt. Es sind nicht nur Plätze der Ruhe, sondern dort findet auch das Leben statt. Es wird gegessen, gekauft und verkauft. Des Weiteren gibt es z. B. einen Eisenmarkt und wenn man Eisen kaufen will, geht man dorthin. Wenn man dann eine Zahnbürste benötigt, fährt man an das andere Ende der Stadt und kauft sie dort. Bei einer Reise kam mein Gepäck nicht mit mir an und ich musste mich mit einer Grundausstattung eindecken. Da war ich fünf Stunden mit der Riksha durch ganz Old Delhi unterwegs, bis ich eine Zahnbürste, einen Rasierer und Unterwäsche zusammen hatte.

AP: Es gibt wohl kaum ein Land, in dem Religion so intensiv gelebt wird wie in Indien. Wie wird das im täglichen Leben umgesetzt?

Beim Spaziergang durch jede beliebige indische Stadt begegnet man Angehörigen verschiedenster Religionen, Vertretern zahlreicher Kasten und Kastenlosen,



hellhäutigen, Turban tragenden Punjabs, meist Sikhs und dunkelhäutigen Tamilen. Besonders der hinduistische Glaube durchdringt jeden Bereich des Lebens, von den selbstverständlichen Dingen des Alltags bis zur Erziehung und Politik. Das riesige Pantheon hinduistischer Gottheiten ist allgegenwärtig – nicht nur an den religiösen Orten, sondern auch in Geschäften, an Rikschas und auf Streichholzschateln. In den bunten, farbenprächtigen Tempeln, die meist einem bestimmten Gott gewidmet sind, zelebrieren die Hindus ihre Feste. Praktisch in jedem Tempel in jedem Ort wird ein eigenes Fest gefeiert. Auch einfach auf der Straße werden die Götter rund um die Uhr mit kleinen Blumenspenden geehrt. Der Kern dessen und die tiefe Verbundenheit zur Religion findet man, meiner Meinung nach, am stärksten in Varanasi.

AP: *Gib uns bitte mal ein Stimmungsbild von Varanasi.*

Die Hindu-Stadt Varanasi liegt am Flussufer des Ganges und wird auch Benares

genannt. Von den Gläubigen „Kashi“, „die Erleuchtete, die von Shiva gegründete Stadt des Lichts“ – genannt, ist eine der ältesten ununterbrochen bewohnten Städte der Welt. Seit dem 6. Jh. v. Chr. steht sie im Mittelpunkt der hinduistischen Glaubenswelt.

Kilometerweit wird der Ganges von den Steinstufen der Ghats, den „Landstellen“, gesäumt, an denen tagtäglich Tausende von Pilgern und Bewohnern der Stadt ihre rituellen Waschungen durchführen. Frühmorgens zum Sonnenaufgang geht es mit den ersten Zeremonien los. Das tägliche Bad im Ganges vermittelt den Eindruck der „Quelle des Lebens“. Absolut untypisch für Indien ist die Ruhe direkt am Fluss.

Varanasi zählt zu den heiligsten aller Tirthas (Pilgerstätten) und zieht seit jeher Wallfahrer, Sinnsuchende und Sannyasins (besitzloser, heimatloser Asket im Hinduismus) an, darunter heilige Männer, wie Siddharta Gautama. Jeder, der in Varanasi stirbt, soll sofort Moksha erlangen,

d. h. Erlösung, und viele ältere Menschen kommen zum Sterben hierher.

Die Verbrennungszeremonien am Ganges und anschließend die Asche hineinstreuen zu lassen, ist für den Inder das Höchste. Als Tourist ist man mitten bei den Zeremonien dabei, man sieht zu und riecht den aufdringlichen Geruch der Verbrennung.

Für mich ist Varanasi zeitlos. Egal ob heute oder vor 50 Jahren, die Zeit verliert sich. Es ist nicht der Ort, an dem man merkt, dass sich irgendwas weiterentwickelt hat.

AP: *Anders als Mumbai City, also Bombay, das sich zu einer der größten Städte Indiens entwickelt hat und die europäischste aller indischen Städte sein soll. Wie findet sich dieser Kontrast in der Stadt wieder?*

Natürlich ist Bombay europäisch geprägt durch die Engländer und die englische Kolonialzeit. Das findet sich in der Architektur wieder, im modernen Leben und in der Behördenwelt. Es ist eine junge, kesse und von wirtschaftlichem Erfolg strotzende Stadt, die sich in ihrem Ruf sonnt, die dynamischste und westlichste aller indischen Städte zu sein.

Der Kontrast ist eigentlich, dass es von den Grundstückspreisen her der teuerste Slum der Welt ist. Und wie alle großen Städte, wächst auch diese Stadt täglich um tausende Zuwanderer. Sie hat sich zu einer Megalopolis mit über 16 Millionen Einwohnern entwickelt. An erster Stelle der Schwierigkeiten dieser Stadt steht das Platzproblem. Die Stadt kauert auf einem schmalen Landstreifen, der sich von der sumpfigen Küste ins Arabische Meer hinein krümmt. Dass sie am Meer liegt, ist natürlich auch der Reiz dieser Stadt, sie wird deshalb auch Gateway of India genannt.

AP: *Das indische Essen hat weltweit einen guten Ruf und jede Region soll ihre eigenen Spezialitäten haben. Was für die Inder normal ist, ist für uns Exotik pur, nämlich die Schärfe im Essen. Kann ein europäischer Magen die überhaupt vertragen?*

Das mit der Schärfe ist ein Vorurteil, das aus der Welt zu schaffen ist. Indisch ist nicht immer scharf. Die indischen Currys sind natürlich oft für unsere Mägen zu scharf. Übrigens, was wir Westler als

Curry bezeichnen, umfasst eine Vielzahl von Gerichten mit einer jeweils anderen Gewürzmischung.

Gerade für Vegetarier ist die indische Küche ein Schlaraffenland und bietet viele unterschiedliche Gerichte. Wahrscheinlich wird die Schärfe oft mit der Intensität der Zutaten verwechselt. Denn die Speisen sind sehr aromatisch. Mein Lieblingsgericht ist Alu Gobi, Blumenkohl-Kartoffel-Curry-Auflauf. Es ist ein sehr beliebtes Gericht, besonders in den Orten, wo aus religiösen Vorschriften kein Fleisch gegessen wird.

AP: Was war auf der Reise dein glücklichster, innigster Moment?

Verrat ich nicht. Aber zu den Höhepunkten zählt sicherlich, die Spring-Speech (Frühjahrs-Ansprache) des Dalai Lama in Dharamsala erlebt zu haben. Dort musste ich so richtig viel Geduld aufbringen, übrigens fast überall in Indien ist Geduld gefragt. Erst war es fast unmöglich, ein Zimmer zu bekommen, da die Stadt, die eigentlich nur aus zwei Straßen besteht, aus allen Nähten platzte. Dharamsala ist in zwei unterschiedliche, voneinander getrennte Stadtteile mit einem Höhenunterschied von eintausend Metern unterteilt und im oberen Teil liegt

das Zentrum der tibetischen Exilregierung. Tibeter prägen das Stadtbild, dort spazieren Nonnen und Mönche durch die engen, von Verkaufsständen und Restaurants gesäumten Straßen. Obwohl sie dort im Exil leben, lächeln sie immer. Als ich zum Glück ein Bett gefunden hatte, musste ich einen Tag anstehen, um einen Besucherausweis für die Ansprache im Tempel zu bekommen. Im Tempel stand ich dann vor der Schwierigkeit, dass sich ein oder zwei Tage vorher alle Besucher auf dem Boden ihre Plätze markiert haben, mit Pappe oder Einkaufstüten. Dazu war es sehr kalt, da Dharamsala am Fuße der Himalaya-Gebirgskette auf 1.300 m liegt. Doch als die offizielle Audienz begann, war alle Mühe vergessen, so präsent war die Anwesenheit des Dalai Lamas. Die Audienz dauerte zwei Stunden, der Dalai Lama erzählte auf Tibetisch über das Glück, Achtsamkeit und ähnliche Themen. Die Übersetzung war nur über einen Kopfhörer, der kostenlos war, zu bekommen (in Englisch, Koreanisch oder auch Chinesisch).

In der Nacht fand dann noch eine Mondfinsternis statt. Ich wusste das aber nicht und unter den starken Eindrücken dieser

Veranstaltung wurde dieses Erlebnis sehr, sehr mystisch.

AP: Welche Erfahrung hast du aus dieser Reise mitgenommen?

Wie bereits zu Beginn gesagt: Nach einer Indienreise sieht man unsere Welt mit anderen Augen.

John Uwe Scherberich, geb 1965 in Düsseldorf. Er begann bereits mit 17 Jahren zu reisen. Bisher waren es über 25 Fernreisen, die ihn ins tiefste Afrika, unberührtes Amazonasgebiet in Südamerika, nach Asien und bis aufs Dach der Welt führte. Seine ständige Neugier auf Menschen und andere Kulturen ist die Motivation für seine Reisen in die verschiedensten Regionen dieser Welt. Auch bei seiner dritten Reise nach Indien war er wieder auf der Suche nach den geheimnisvollen und mystischen Erlebnissen dieser faszinierenden Kultur. ■

Literaturhinweis:

- Stefan Loose Travel Handbücher Indien
- Fotos unter www.scherberich.eu

Von links nach rechts: Indische Straßen-Buchhandlung, New Delhi Connaught Place; Die Quelle des Lebens – Schild in Varanasi am Ganges; Mönche im Namgyal-Kloster in Dharamsala

